

DAS LIED VOM DAZUGEHÖREN
MATTHIAS WEISS, 2014

Ich würd so gern zu Euch gehören,
mir tät's so gut, und Euch tät's gar nicht stören.
Tät mich über-zeugend unter Euch mischen,
Euch ein passendes Ich auftischen,
pass mich ein und an, schon gehör ich dazu,
bin von jetzt auf gleich auf Du und Du.

Ich kann stets das tragen, was grade „in“ ist,
stell die richtigen Fragen, wenn's nicht grad die nach dem Sinn ist.
Ich sag, was Ihr hörn wollt, um dazuzugehörn,
bewundre, beneid Euch und würd ach so gern
bei Euch Anschluss finden, denn bei mir selbst fällt's mir schwer,
deshalb such ich mir jemand, der so ist, wie ich gern wär.

*Und das kannst Du sein, oder Du, oder Du oder Sie,
ich bin flexibel, studier Euch gründlich, penibel,
stimm mich auf Euch ab, stimm Euch fortan stets zu,
komm ich bei Euch an, komm ich endlich zur Ruh.*

Ach, habt mich doch alle gern, wenn ich's selbst schon nicht tu.
Ich steh nicht auf mich, daher brauch ich ein Du
oder Du oder alternativ auch ein Sie,
die Hauptsache ist, ich bleibe nur nie
lang allein mit mir in einem Raum,
was will ich denn mit mir? Ich kenn mich ja kaum!

Hab ich mich selbst schon nicht lieb, dann doch wenigstens Ihr,
dafür geb ich auch gern etwas her von mir,
denn an mir liegt mir ja eh nicht so viel.
Für Euch spiel ich mich auf mit dem Ziel des Spiels,
dass Ihr mich gern habt, wenn ich's selbst schon nicht tu.
Um zu Euch zu gehören, komm ich gern auf Euch zu.

Ich gehör mich zu jedem, der bei drei nicht aufm Baum ist,
weil dazuzugehören seit jeher mein Traum ist.
Ich tu, was sich gehört, um dazuzugehörn.
Rückgrat? Haltung? Das würde nur störn!
Ich halt mich an Euch, schau Euch ganz genau an,
folg Eurem Beispiel, geht Ihr nur voran.

*Ja, ich halt mich an Dich oder Dich oder Sie,
wie ich sein, das konnt ich ja früher schon nie.
Wie ich bin, was interessiert das denn mich?
Wie Ihr seid, interessiert mich, denn so wär gern auch ich ...*

Schon meine Eltern wiesen mich eindringlich an,
mich selbst zu behaupten, und das tat ich fortan,
behauptete mich, bis ich mich mir glaubte,
entwarf ein Ich, an dem ich so lange schraubte,
bis ich gemein war mit allem, was gemeinhin zählt,
um dazuzugehören in dieser Welt,

in die ich gern, ach so gern hineingepasst hätt.
Pfeif auf Authentizi- und Identität,
ich zieh es vor, in Rollen zu schlüpfen,
von der einen Welt in die andre zu hüpfen,
stets auf dem Sprung, höchste Eisenbahn,
ich komm überall gut, doch bei mir selbst niemals an.

*Ich kann wie Du oder Du oder Sie oder Du sein,
kann, wenn es sein muss ein X für ein U sein.
Ich kann Bettler oder Bonze, Depp oder Genie sein,
gut, böse, warm, kalt, süß, scharf und sonstwie sein.*

*Und ich kann auch noch anders, müsst mir nur sagen, wie,
und schon bin ich wie Du oder Du oder Sie,
wie Ihr mich gern hättet als Kompagnon,
meine Position steht zur Disposition.*

Schwierig wird's erst, wenn mal jemand sagt

„Ich liebe dich so, wie du bist!“

Denn dummerweise, „so wie ich bin“,

ich weiß doch gar nicht, wie das ist!

Ich kann ja nur ...

... wie Du oder Du oder Du oder Sie sein,

kann überall und nirgends oder jetzt oder nie sein.

Wer glaubt, mich zu kennen, kennt mich besser als ich,

doch panta rhei, alles fließt, und so fließe auch ich

und werd bald schon ein neues Du oder Sie sein,

niste mich in eine neue Szenerie ein.

Das Einfach-ich-selbst-Sein fällt mir nach wie vor schwer,

so such ich weiter jemand, der so ist, wie ich gern wär.

Epilog:

Wie man sieht, basiert mein ganzes Lebenskonstrukt
auf den Anderen, ist quasi ein fremdes Produkt.

Es funktioniert freilich nur, wie bedauerlich,
so lang niemand auf die Idee kommt, so zu sein wie ich ...